

Die Sphinx im Parkett

Autor(en): **Silvester, Edwald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sphinx im Parkett

NOVELLE VON EDWALD SILVESTER

Nachdruck verboten

Du lieber Himmel, es ist nun mal nicht anders möglich bei diesem Großstadtbetrieb. Man kommt immer erst in der letzten Minute ans Ziel. Daß einen die ewige Hetzjagd gerade abkühlt, kann man kaum behaupten.

So betrat auch ich unlängst das Opernhaus mit allen tropfenden Anzeichen einer Hitzwelle auf der Stirn erst in dem Augenblicke, als die Logenschließer eilig die Türen zudrückten und das Licht im Zuschauerraum abgedreht wurde. Es gelang mir zum Glück noch, hineinzuschlüpfen und mich mit ausgesucht höflichem Entschuldigungsgeflüster in die richtige Reihe zu schlängeln.

«Beispiellose Rücksichtslosigkeit!» bullerte ein Herr aus Eberswalde, den aufgezwickelten Schnauzbarthaar sträubend, mir beim Vorbeihumpeln mit heiserer Stimme ins Ohr, daß die Leute vor, hinter und neben mir die Köpfe reckten. «Hier scheint man sich toller Sitten zu befleißigen.» Dabei klappten noch etliche Sessel recht vernemlich und die Ouvertüre hatte noch nicht begonnen.

Na, ich landete auf meinem Platz an der Schnur. Sogleich aber kückte mich von hinten die schicke Ehefrau eines Kammersängers mit ihrer Lorgnette und hauchte: «Lieber Doktor, nun machen Sie sich aber, bitte, ganz klein, mir ist die Aussicht bereits zu neun Zehnteln vermauert.» Und vor mir zuckte eine alte Dame energisch mit den Schultern, als wolle sie mir zu verstehen geben: «Ekelhafter Prolet, der sich in einen Musentempel verirrt hat, statt daheim sein Grammophon zu quälen.»

Der erste Akt war vorüber. Mir rann das Wasser in kleinen Gießbächen herunter, denn rechts und links neben mir hatten Kunstgenießer von geradezu athletischem Körperbau nicht nur die Luft verdrängt, sondern auch den Raum für mein elend schmerzendes Kriegsbein peinvoll eingeengt. Ich schleppte mich mühsam hinaus — der Herr aus Eberswalde stand am Ausgang, wetzte bereits mit molligen Fingern seinen Schnauzbarthaar und fletschte sein Wallroßgebiß dazu, als wolle er mich doch noch beißen.

«Herr Niedermaier», sagte ich vertraulich zu dem mir seit zwanzig Jahren bekannten Logenschließer, «in die Mitte bringen Sie mich nicht wieder hinein, da vergehe ich vor Schmerz und Hitze. Der Kassier hat sich heute schwer mit dem Billett versehen. Er weiß doch, daß ich es nur an der Kante auszuhalten vermag. Sehen Sie, bitte, daß mir jemand einen Eckplatz eintauscht.»

«Das werden wir gleich haben, Herr Doktor!» Aber nach zwei Minuten kehrte Niedermaier kleinlaut mit dem Bescheide zurück: «Herr Doktor, es ist ein Kreuz. Lauter Pärchen — nix wie Pärchen sitzen auf den Eckplätzen. Da möcht keins auseinandergehen, wo ich auch gefragt habe.»

Als ich das sich nun langsam wieder im Zuschauerraum sammelnde Publikum musterte, entdeckte ich fünf Reihen hinter der meinen doch einen an einen Eckplatz gelehnten einzelnen jungen Herrn, der vielleicht geneigt war, auf meinen Tauschvorschlag einzugehen.

Ich näherte mich ihm mit einer kurzen Verbeu-



Zunftthaus
**Saffran
Zürich**
Restaurant
Karl Seiler, Traiteur
Rothausquai 24
5 Min. ab Bahnhof mit Tram
12 od. 4. — Autopark vis-à-vis.

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

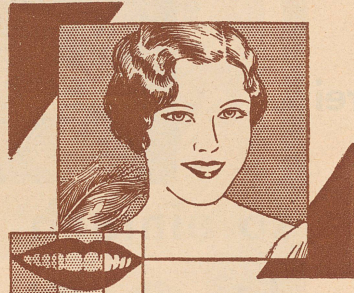


Nur diese Packung

mit BAYER-Kreuz und Reglementations-Vignette gibt Ihnen Gewähr für die Echtheit der Aspirin-Tabletten.

ASPIRIN einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in Apotheken.



Montag Dienstag Mittwoch
3 Nüancen weisser
**Gefährliche
Mundbazillen**

MIT jedem Atemzug kommen gefährliche Bazillen in den Mund. Diese Bazillen greifen den Schmelz der Zähne an und verursachen Flecken, schmutzgelben Belag und Zahnverfall.

1 cm KOLYNOS auf einer trockenen Bürste füllt den Mund mit einem antiseptischen Schaum, welcher diese Bazillen sofort zerstört. Der Schaum reicht in die Zwischenräume der Zähne und entfernt gärende Speisereste.

Er neutralisiert die Säuren und reinigt die Zähne zu einem glänzenden Perlweiss, ist aber absolut harmlos. Versuchen Sie KOLYNOS, und Sie werden erstaunt sein, dass Ihre Zähne so schön weiss und sauber sein können.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
DOETSCH, GRETHER & CIE. A. G., BASEL



WIDDER



Die „ZÜRCHER ILLUSTRIERTE“ sorgt für regelmäßigen Absatz.

Bitte verlangen Sie Insertions-Offerte
„ZÜRCHER ILLUSTRIERTE“
Insertaten-Abteilung Zürich

gung und fragte: «Würden Sie die große Freundlichkeit haben, mit mir den Platz zu tauschen? Ich habe einen ausgezeichneten in der Mitte des Parketts, aber mein krankes Bein erlaubt mir nicht, mich nochmals unter die Menge zu begeben.»

Der junge Mann im Smoking machte ein verlegenes Gesicht, schwieg und sah weg.

Ich wiederholte meine dringliche Frage, denn es war inzwischen das zweite Glockenzeichen gegeben worden und die Leute strömten schon dichter zurück.

Das Gesicht des Angesprochenen verzog sich zu noch größerer Verlegenheit.

Ein Ausländer! durchfuhr es mich. Ich raffte mein armseliges Englisch zusammen. «Please, Sir, will you have the kindness to change places with me?» Weiter kam ich nicht, denn der junge Mann blickte wie teilnahmslos in die Ferne.

Oha! dachte ich, der gehört gewiß dem lateinischen Sprachkreise an. «Pardon, Monsieur, j'ai une jambe malade et je préférerais un coin. Si vous voulez nous allons échanger nos places.» Der Angesprochene schwieg, biß die Lippen zusammen und blickte kampfbereit von mir weg. Er tat mir eigentlich leid. Es mußte schon recht unangenehm sein, wenn man die Sprache nicht beherrschte, um einen

so aufdringlichen Frager wie mich abweisen zu können.

Die Leute stauten sich bereits um uns. Niedermaier stand dicht hinter mir und verstreute sie nach Möglichkeit. Dabei murmelte er vor sich hin: «Der ist am Ende noch taubblind.»

«Scusi, Signor, vuole farmi il piacere di...», drang ich weiter in den Fremden, der nicht das Atömchen eines Moleküls zu verstehen schien.

Ich Esel, fiel es mir bei. Er hat ja blonde Haare. Natürlich ist er ein Nordländer — ein Schwede. Sofort quälte ich mir einen sprachlichen Erinnerungsrest an meine Vorkriegszeit nach Stockholm heraus: «Skola vi byta plats?» Der Fremde öffnete mit eigentümlich verzogenem Gesichte die Lippen, als wolle er etwas entgegnen, schloß sie aber sogleich wieder.

«Vielleicht ist er ein Ruß», flüsterte mir Niedermaier ins Ohr. Ich machte auch noch diesen Versuch, soweit er mir möglich war.

Da wurde wieder das Licht abgedreht. In Niedermaier aber war infolge der drängenden Sekunden eine riesige Entschlußkraft zur Tat geronnen. Ohne daß der junge Mann auch nur wußte, was mit ihm geschah, umschlang ihn der tapfere Logenschließer

mit einem Arm, raunte mir noch zu: «Schieben wir ihn halt hinein, wenn er keine Sprache versteht», drückte ihn lautlos fünf Reihen weiter nach vorn und auch noch in jene Reihe hinein, wo sich bereits der Schnauzbart aus Eberswalde furchtbar sträubte und die Leute ringsherum nur mühsam ihr Gekicher zu dämpfen vermochten.

Als der Unglücksmensch gerade vor dem zum Flüsterfluche ansetzenden Manne mit den Wallroßzähnen ankam, begann des Rätsels Lösung sich vorzubereiten. Die Lippen des bisher ganz und gar sphinxhaften Jünglings lösten sich unversehens mit leichtem Zischen. Ein gleichzeitig über die Umgebung niedergehender feinstäubiger Sprühregen aber bildete die Ueberleitung zu folgenden, in beträchtlichen Abständen hervorgestoßenen Worten: «Nur — — ni — — ni — — nicht — — z — — z — — z — — zu — — sch — — zu — — sch — — sch — — sch — — schn — — schnell!»

Zum Glück rauschte jetzt das Orchester auf und verschlang das Ueberraschungsgelächter, das die überreichlich verspätete Entgegnung des armen Stotterers auf meine polyglotten Anfragen und auf seine lautlose Verschlebung durch Niedermaier herausgefordert hatte.

eins...



zwei...



drei...



so einfach

macht man Kindern Milch schmackhaft

Sogar denen, die sonst Milch überhaupt nicht mögen. Kindern Kaffee? werden Sie vielleicht fragen. Wenn es der coffeinfreie und vollkommen unschädliche Kaffee Hag ist, den Sie der Milch zusetzen, so dürfen Sie ihn sogar sehr zarten Kindern unbedenklich geben.

Kinder reagieren bekanntlich besonders stark auf Coffein. Die bekannte amerikanische Zeitschrift Clinical Medicine schreibt zum Beispiel:

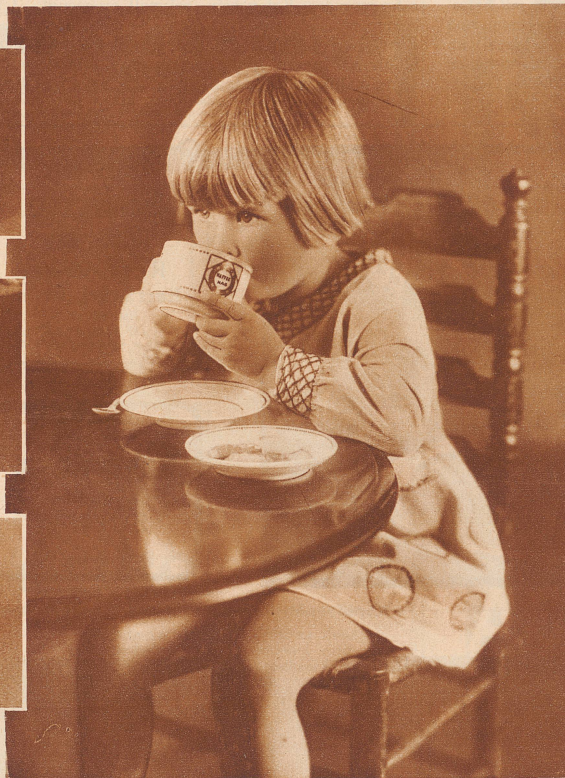
Nach Beobachtungen von C. K. Taylor wurde festgestellt, daß die Kinder, die den meisten Kaffee tranken, die schlechtesten Zensuren hatten.

Die Bedeutung des Kaffee Hag für die Entwicklung des Kindes reicht aber noch weiter: Es ist wissenschaftlich einwandfrei festgestellt und nachgewiesen, daß Coffein in die Muttermilch übergeht und daß nervöse Störungen der Mutter auch häufig das Kind ungünstig beeinflussen. Ein bekannter Lehrsatz der modernen Psychologie besagt, daß die Einflüsse im frühen Kindesalter, ja schon vor der Geburt für das ganze Leben bestimmend sind.

Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit

Kaffee Hag, der coffeinfreie und vollkommen unschädliche Bohnenkaffee, ist an Wohlgeschmack und Aroma nicht zu übertreffen. Er ist überall stets frisch zu haben. Das Paket kostet nur Fr. 1.50.

Mütter, die für das Wohl ihrer Kinder besorgt sind, werden aus diesen Forschungen die Nutzanwendung ziehen und den coffeinfreien Kaffee Hag als tägliches Familiengetränk wählen. Sie werden die wohlthuende Wirkung dieses völlig unschädlichen Bohnenkaffees bald an den Familienmitgliedern spüren. Versuchen Sie einmal vier Wochen lang Kaffee Hag. Sie werden sich dann selbst überzeugen von dem, was viele Ärzte sagen:



Schwerhörigkeit
und Ohrenausen
heilbar? Rat und Auskunft umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 6 D a. Harz (Deutschland)
II Erfinder des Deutschen Reichspatents
Nr. 451 430 und anderer Patente.

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.80,
halbjährl. Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20,
vierteljährl. Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.